

DER ROTE BÖRSENKRACH



NACHRICHTEN AUS LEHRE, INDUSTRIE UND FINANZ

Wo bleibt da die Selbstverwaltung??

Wir (die Studentenvertreter) hatten doch alle (diesmal waren wir uns einig) den aufrichtigen Wunsch, die politische Szene – rie auf der Uni von politisch ungustiösen Elementen zu befreien, aber schon wieder hat man uns dreingepfuscht: Die ANR (Aktion neue Rechte, in Kürze: Nazis) darf, obwohl die Uniinterne Wahlbehörde ihr dieses Recht bei den letzten Wahlen abstritt, kandidieren. Das hat der Verwaltungsgerichtshof beschlossen, und stellt fest, die Wahlbehörde habe ihre Kompetenzen überschritten, es sei nicht Angelegenheit der Uni, dies zu beschließen (sondern die der Bundesregierung). Jetzt werden überall dort die Wahlen wiederholt, wo die ANR ursprünglich genug Stimmen hatte um kandidieren zu dürfen, aber dann wegen Beschluß der Wahlbehörde doch nicht konnte.

Auf der SOWI Fakultät war das nicht der Fall, wir bleiben sauber, erinnern uns an die Worte des damaligen Rektors Platzgummer als wir forderten, er solle eine in der Uni laufende Ausstellung der ANR verbieten: "schauns, ihr könnt doch nicht von mir verlangen, daß ich diese Ausstellung verbiete, wenn nicht einmal die Bundesregierung das tun würde"

Wo bleibt da die Selbstverwaltung?

Minimalprogramm

Das drittemal finden dieses semester fachtutorials statt.

Fachtutorials das sind lehrveranstaltungen in denen man in kleingruppen lernt, diskutiert und kritisiert. hier muß man nichts von "autoritäten" vorgetragenes schlucken und kann sich wissen weitgehend selbständig und kritisch aneignen.

Zweimal schon organisierten wir an unserer fakultät solche veranstaltungen, zweimal mit mehr oder weniger erfolg, und den gleichen fehlern. mangelnde vorbereitung kaum inhaltliche mitsprache der studenten beim konzept und die texte viel zu abgehoben, zu theoretisch um interesse oder gar betroffenenheit zu erzeugen.

Aus diesen gründen (hauptsächlich) beschlossen wir dann auch im letzten semester keine zu machen. Wir wollten über tutorials diskutieren, herausfinden ob unser scheitern ein unvermeidliches (durch die strukturen der uni bedingtes) oder selbstverschuldetes war. es gab dann auch ein paar sehr hitzige diskussionen und einige pro und kontra artikel im Roten Börsenkrach aber langsam schloß das ganze ein.

Ende juni gab es dann doch wieder ein häuflein von entschlossenen die bereit waren ein tutorial zu organisieren. natürlich eines das ganz anders werden sollte. man würde noch in den ferien einen arbeitskreis bilden themen und texte vorbereiten und alle unsere ansprüche die wir an tutorials stellten erfüllen.

Anfang september rafften sich dann tatsächlich ein paar wenn auch wenige auf um an die vorbereitung zu gehen. das thema sollten atomkraftwerke, ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen ursachen und auswirkungen sein. die verschiedenen gruppen sollten unterschiedliche aspekte des themas behandeln, sich gegenseitig berichten und zum schluß z.b. in form einer ausstellung mit dem erarbeiteten material an eine größere öffentlichkeit (ganze fakultät) treten.

Von der themenstellung erwarteten wir uns, daß sie durch die aktualität motivieren auf die studenten wirkt. von der form, daß man sie offensiv mit mit anderen lehrformen vergleicht, in vorlesungen hineingeht über die didaktischen möglichkeiten diskutiert und zeigt, daß kritisches interesse durch selbstbestimmtes lernen und nicht durch prfungsdruck erweckt wird. ein maximalprogramm das gescheitert ist schon bevor es anfang, denn das hufchen der an der vorbereitung interessierten ist einschließlich des beteiligten assistenten auf 4 (vier) zusammengeschrumpft. vier die sich den sachzwngen - keine geeignete literatur, inhaltliche unklarheit, umfang des themas) - beugen musten. also abstriche machten von den ursprünglichen vorstellungen, ein thema wählten das mit weniger vorkenntnissen umrissen werden kann nämlich arbeitsbedingungen, ihr historischer wandel und ihre auswirkungen auf den menschen, behandelt an hand von ausgewählten texten, ein "herkömmliches" tutorial mit minimalen ansprüchen. An dem ich trotzdem mitarbeite weil mich persönlich das thema interessiert, ich anscheinend noch nicht genügend (schlechte) erfahrungen mit den bisherigen tutorials gesammelt habe und weil ich hoffe, daß ein laufendes tutorial wieder diskussionen über diese form provoziert, vielleicht sogar leute anregt an einem kommenden mitzuarbeiten, ein besseres zu machen oder keines mehr. Dann aber auf grund einer entscheidung die durch genügend erfahrung begründet ist.

KURZE EINFÜHRUNG IN DAS SCHICKSAL VIELER FRAUEN AN DER UNI- MIT LEICHT OPTIMISTISCHEM AUSKLANG

Dieses Jahr werden etwa 1200 junge Männer das Studium der sozial- und wirtschaftswissenschaften wählen, so wie rund 650 Frauen. Im Jahr 77/78 inskribierten 1122 Männer und 663 Frauen, die Anzahl der Ersteinskribenten ist leicht im Steigen begriffen.

Insgesamt wird die Anzahl der Hörer an unserer Fakultät dieses Jahr ungefähr 10.700 Männer und 4.300 Frauen ausmachen. (Grob geschätzt) Weit mehr als ein Drittel von uns sind also Frauen - eine Minderheit, aber eine beträchtliche.

Irgendetwas muß aber mit den Frauen im Laufe ihrer Studienzzeit geschehen: 76/77 beendeten 779 Männer und nur 160 Frauen das SOWI-Studium, und in allen früheren Jahrgängen sah diese Relation relativ ähnlich aus.

Unter den durchschnittlich 900 bis 1000 Absolventen sind nur mehr 160 Frauen, also schwache 17% ...

Auch von den Frauen die dieses Semester das SOWI-Studium beginnen, wird im Laufe der nächsten Jahre ein großer Teil diversen Hindernissen zum Opfer fallen. Abgesehen von den Hindernissen in Form von gutsituierten Männern, welche ihnen Hand und Scheckbuch als Gegenleistung für eine Kombination aus Bedienerinnen-Krankenschwestern-und-Kinderpflegerinnenarbeit bieten, gibt es wohl noch einige andere.

So mag unter anderem die Uni und das hierortens sich produzierende Lehrpersonal einiges zur Erhaltung der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften als Männerdomäne beitragen.

Es muß nicht ihre persönliche Schuld sein, daß uns bislang nur Männer den faszinierenden Einblick in die Welt der Wissenschaft zu gewähren in der Lage sind - doch für die ohnehin im Laufe ihres Daseins in ihrem Selbstbewußtsein ständig erschütterte Frauen läßt die kaum eine Hoffnung auf Änderungen zu.

"Laßt die Frauen kommen, wir werden sie mit Freuden aufnehmen", so tönt es unisono aus den Mündern der darauf angesprochenen Herren, "Warum kommen sie denn nicht, wo bleiben sie nur?" fragen sie erstaunt, und für diesen Augenblick setzt ihr sozialwissenschaftliches Denkvermögen deutlich erkennbar aus. "Wir geben ihnen ja jede Möglichkeit, wir benachteiligen sie nie, nie, niemals!" schwören sie - und fügen vielleicht gar schelmisch hinzu "...im Gegenteil...hihi" Nun, so einfach ist es nicht. so manches sitzt tiefer als man glauben möchte.

Vorurteile Frauen gegenüber sind heutzutage zwar nur mehr selten explizit zu hören - "sie haben ein kleineres Gehirn" oder "sie sind zu emotionell für diese trockene Wissenschaft" - Nein, jeder der was auf sich hält weiß heute von den schwierigen Umständen zu berichten, unter welchen Frauen sich durchschlagen müssen um anerkannt zu werden. "Frauen haben es schwerer" seufzt jedermann mitfühlend, "Frauen werden nur unter großen Widerständen ernstgenommen" meinen die Lehrmänner.

Und doch, wissen alleine tut's nicht.

So konnte von P. Goldberg mit Hilfe eines gefinkelten Experiments das tiefsitzende Vorurteil Frauen gegenüber ein wenig an die Oberfläche gezerrt werden.

Er legte jeweils 2 Gruppen von Freiwilligen eine Arbeit zur Beurteilung vor. In beiden Gruppen handelte es sich um die selbe Arbeit, doch einer Gruppe wurde mitgeteilt, sie sei von einem Mann, der anderen Gruppe, sie sei von einer Frau verfaßt worden.

In allen Fällen bewerteten die Gruppen mit der "Männerarbeit" diese höher als die Gruppe mit der "Frauenarbeit" die ihre.

Natürlich, möchte man fast sagen. Und das Ergebnis ist kein Zufall und beruht weder auf irrationalen Ängsten noch auf "Unwissenschaftlichkeit". Denn erstens wurde das Experiment von einem Mann durchgeführt und zweitens war die Vorgangsweise durch und durch wissenschaftlich. (das ist zwar heutzutage meist ein Synonym für männlich, nur gibt das wieder keiner zu, also laß ich diese ewigen Stänkereien)

Das bedeutet, daß selbst die aufgeklärtesten und vorurteilsfreiesten unter uns - und über uns - sich hüten sollten zu behaupten, sie würden Frauen niemals benachteiligen. Keiner sollte von sich behaupten, objektiv urteilen zu können. (objektiv ist übrigens auch ein Synonym für männlich, aber lassen wir das...)

Durch die vermeintliche Objektivität hindern wir uns daran wahrzunehmen, was mit den Frauen geschieht. Vor allem unsere Lehrmänner brauchen sich nicht zu fragen, warum vernunftbegabte Wesen bereit sind sich zu schlechtbezahlten und oft mißachteten Haus- und Bettbediensteten machen zu lassen.

Sollten die Lehrmänner doch unvermutet mit dieser Frage konfrontiert werden, meinen sie gerne, dies sei eben "das Wesen", "die Natur" oder "das Geheimnisvolle" an der Frau - oder sie erklären sich das weibliche Verhalten scharfsinnig mit "der Gesellschaft".

Auch fügen sie so manches Mal hinzu, sie würden ja gerne, liebend gerne, mit jenen beneidenswerten, glückserfüllten, von jeder Verantwortung - jeder wirklich wichtigen Verantwortung - befreiten Geschöpfen tauschen.

Bei denen ändert sich also so schnell nichts. Wenn irgend- etwas geschehen soll, müssen die betroffenen Frauen selbst dazu beitragen. Dazu genügt es nicht, betrübt zu sein und die Augen offen zu halten um im geeigneten Augenblick den entsprechenden Gatten zu erhaschen.

Vielleicht könnten wir zu Prüfungen Beobachterinnen entsenden, die die Professoren darauf hinweisen können, wenn ihre Überlegenheitsphantasien mit ihnen durchgehen; oder sie sich durch unbeantwortbare Fragen dafür zu rächen suchen, daß die zu prüfende Studentin immer den Eindruck auf sie gemacht hatte, sie fände sie nicht attraktiv.

Auch könnte man überlegen, ob nicht eine Möglichkeit besteht, Arbeiten so abzugeben, daß das Geschlecht des zu beurteilenden dem Beurteiler nicht sofort erkennbar wird.

(Das dürfte deshalb recht schwierig sein, da, wie uns Streisler liebenswürdigerweise mitteilte, das Geschlecht des Schreibenden meist schon anhand der Schrift identifiziert werden kann.)

Da meist nur Frauen sich einer Schreibmaschine bedienen können und wir kaum über die geeigneten Druckmittel verfügen um den männlichen Studenten das Erlernen dieser Fertigkeit nahezu legen, wird es schwer sein hier etwas zu machen. Aber es wäre ja gelacht, wenn uns nichts einfallen sollte. Wir werden uns in der nächsten Zeit noch eingehend mit diesem Problem auseinandersetzen.

Anregungen und Beschwerden laßt uns bitte zukommen, die Börsenkrachlerinnen treffen sich jeden Dienstag um 20h im Hinterzimmer des Cafe Votiv.

KORRESPONDENZ - ODER DOCH NICHT?

Jedes Jahr zu Semesterbeginn veröffentlicht die witzlose ÖH (österreichische Hochschülerschaft) einen Studienführer für jede Studienrichtung. Die Vorsitzenden der Fakultäten pflegen die Hinweise über die zu inskribierenden Vorlesungen und Seminare mit einem "Brief des Vorsitzenden" einzuleiten.

Die Vorsitzenden unserer Fakultät haben diese Gelegenheit bisher jedoch nicht ergriffen, da unsere Kontakte zur ÖH aufgrund tiefsitzender politischer Differenzen immer auf ein Minimum reduziert waren.

Als dieses Jahr der Wirtschaftsreferent der ÖH an mich herantrat, um sich zu erkundigen ob sich denn im Ablauf unseres Studienplanes etwas geändert habe, fragte ich ihn, was er davon halten würde, ausnahmsweise auch einmal einen "brief der Vorsitzenden" der SOWI-Fakultät in seinem Heftchen zu veröffentlichen.

Da mir dies rechtlich zusteht, bat mich der junge Mann ihm diesen Brief in den nächsten Tagen zukommen zu lassen, und versicherte mir, er würde sich darum kümmern, daß dieser auch abgedruckt würde.

Als ich einige Tage nach der Abgabe meines "Briefes" zufällig bei ihm hereinschaute, teilte mir eine freundliche aber bestimmte Sekretärin mit, daß mein "Brief" in dieser Form nicht abgedruckt werden könne. Auf meine hocherstaunte Frage, nach dem Grund dieser schmerzlichen Zurückweisung, erklärte sie mir, die "Briefe des Vorsitzenden" dürften nicht für politische Propaganda genutzt werden. Diese erstaunte mich umso mehr, als ich mir vor dem Abfassen meines Briefes schlauerweise die Briefe der Vorsitzenden anderer Fakultäten durchgelesen hatte. Da die Vorsitzenden fast aller Fakultäten der ÖSU bzw. dem Studentenforum (eine rechte Abspaltung derselben) angehören, war es nicht erstaunlich, daß mich weder Stil noch Inhalt der Briefe begeisterten. Doch ich konnte feststellen, daß sie mit "politischer Propaganda" - dazu gehört nach Ansicht der ÖH alles was nicht mit Service zu tun hat - nicht zurückhielten.

Die immer bestimmter werdende Sekretärin teilte mir auf meine aufmüpfigen Fragen nach den Maßstäben mit welchen da gemessen werde mit, ich könne das mit dem Herrn Wirtschaftsreferenten ausmachen, welcher übrigens meinen Brief bei ihr hinterlegt habe - samt seinen kritischen Kommentaren. Freundlich händigte sie mir meinen Brief aus, welcher stellenweise mit oranger Farbe angestrichen war.

Die angestrichenen Stellen hätten des Wirtschaftsreferenten höchstes Mißfallen erregt, wurde mir zur Erläuterung mitgeteilt.

Um euch einen Einblick in das Politikverständnis der ÖH und der sie mehrheitlich verwaltenden Studenten geben zu können, veröffentliche ich meinen Brief jetzt hier. Jene Stellen, welche mir besonders angekreidet wurden, setze ich - obwohl es bestimmt nicht so nett aussieht wie der dicke orangefarbene Strich des Wirtschaftsreferenten - unter Anführungszeichen.

Was den Studienführer betrifft, so wird er auch heuer wieder ohne "Brief des Vorsitzenden" erscheinen, da ich dankend darauf verzichtet habe, einen anderen zu schreiben.

"Bedauernswerte Kollegin, hoffnungsvoller Kollege," solltet ihr euch (euch hat er jedes Mal auf Euch ausgebessert) dafür entschieden haben, das Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften zu wählen, seid euch unseres Mitgefühls gewiß.

Schwere Frustrationen, heftige Depressionen und nagende Selbstzweifel werden euch nicht erspart bleiben... Trotzdem ist auf unserer Fakultät einiges anders als sonstwo. Wir werden zwar ebenso wie alle anderen Studenten, von unseren Professoren unterdrückt, aber viel vorsichtiger und subtiler; wir haben eine Menge lähmender Übungen und Seminare zu besuchen, aber die Veranstaltungsleiter bemühen sich größtenteils den Anschein zu erwecken, als sei ihnen dieser Zustand unangenehm; es gibt immer noch Professoren und Assistenten die hin und wieder aus Unachtsamkeit eindeutig reaktionäre Meinungen vertreten, aber sobald sie dabei ertappt werden, erröten sie schuldbewußt, und versprechen es nie wieder zu tun.

Warum das so ist? Auf unserer Fakultät gibt es seit 6 (sechs)

Jahren eine "Basisgruppe", mit dem stolzen Namen "ROTER BÖRSENKRACH", die das Klima entscheidend prägt. Es erstaunt uns zwar auch immer wieder, aber man kann auch im Uni-Bereich bescheidene Änderungen herbeizwingen, durch Kritik Streiks, Beschimpfungen (Professoren sind ein eitles Volk) und durch konstruktive Vorschläge. Wir sind nicht bereit, die Dinge so hinzunehmen, wie wir sie vorgesetzt bekommen. "Vor lauter Optimismus gingen wir vor 3 Jahren sogar so weit gemeinsam mit dem VSSTÖ (Sozialistischer Studentenverband) als Linke Liste " bei den ÖH-Wahlen zu kandidieren - und haben seither die absolute Mehrheit auf unserer Fakultät. Jetzt sitzen wir mit etwas gedämpftem Optimismus in unzähligen Gremien und bemühen uns mitzubestimmen, wer Professor wird, wer Gastvorträge halten soll, und wie das Lehrveranstaltungsprogramm aussieht. Auch halten wir seither die Fachschaft (das hat der Wirtschaftsreferent durchgestrichen, und durch Fakultätsvertretung ersetzt - ich meine aber doch die Fachschaft...) besetzt, wo wir netterweise jeden empfangen, der Probleme hat, von Minderwertigkeitsgefühlen und Verständnisschwierigkeiten beim Lesen revolutionärer Texte (ein Wunder, daß er diese Stelle nicht zensuriert hat...) bis zu Abtreibungsfragen und Beziehungsängsten. Das Studium der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften ist also nur für - nennen wir es eigenartige Charaktere, eine reine Freude, und für den karriereorientierten eine Qual. Für jene, die Interesse haben, sich mit wirtschaftlichen, sozialen und politischen Fragen kritisch auseinanderzusetzen besteht bei uns zur Zeit die beste aller Möglichkeiten - und ob das so bleibt liegt nicht nur an uns, sondern schon an euch. Für all jene, die jetzt schon so aufgerüttelt sind, daß sie es nicht mehr ohne uns aushalten, unsere Telefonnummer: 4300/2253 In Gedanken sind wir immer bei euch.

Und das bezeichnen die als politische Propaganda. Hat man Töne? In Wirklichkeit ist das die reinste Gefühlsduselei.

- 10 -

DIE DREI WEISEN IM ELFENBEINTURM

Eindrücke aus dem Theorie-Seminar bei Prof. Orosel, Dr. Nermuth und Mag. Clemenz, abgehalten im SS 1980

Das Seminar, das den Anlaß zum folgenden Artikel gab, liegt nun schon einige Zeit zurück. Wenn dadurch auch die unmittelbare Betroffenheit nicht mehr gegeben ist, so bleibt doch ein Rest an Unchagen bestehen. Vielleicht ermöglicht aber gerade der späte Zeitpunkt, ihm mit der nötigen Distanz Ausdruck zu verleihen.

Die Ankündigung klang zunächst nicht uninteressant: "Das Seminar wird sich auf der Grundlage eines Übersichtsartikels von Sen mit Problemen der wohlfahrtstheoretischen Interpretation des Realeinkommens befassen." Wie es jedoch gelang, die anfängliche Aufgeschlossenheit der Studenten systematisch zu verringern, versuchen wir im folgenden zu schildern. Nicht der eigentliche Inhalt des Seminars ist somit Ziel unserer Kritik, sondern vielmehr die Art und Weise, wie dieser (nicht) vermittelt wurde.

Gleich zu Beginn lösten einige organisatorische Details Befremden unter den Studenten aus: Durch eine kleine Spitzfindigkeit à la Orosel sollte die ohnehin unangenehme Situation bei Referaten noch verschärft werden. Um das nötige "Prickeln" zu gewährleisten, behielt er sich nämlich vor, die Reihenfolge der Referenten erst im letzten Augenblick zu bestimmen. So wußte von den vorbereiteten Gruppen niemand, wer, wann, zu welchem Teil des Referats auf's Podium zitiert würde. Der "Sinn" dieser eigentümlichen Vorgangsweise lag vermutlich darin, uns zur Gruppenarbeit anzuhalten. Sie schuf jedoch - entgegen zweifellos wohlgemeinter pädagogischer Intentionen - eine dauernde Prüfungssituation. Um ihr gerecht zu werden und inhaltliche Schwierigkeiten zu verbergen, arteten die Referate zum Großteil in Übersetzungsübungen des englischen Textes aus. (Un)glücklicherweise blieb dies von der "Prüfungskommission" un bemerkt: Es fiel ihr vor allem nicht auf, daß hier hilflos mit mikroökonomischen Standardbegriffen herumjongliert wurde, deren Inhalt von Grund auf nicht verstanden worden war.

Doch man hatte nicht lange Zeit, die stilistischen Fähigkeiten der Kollegen durch Vergleich mit dem Originaltext zu überprüfen. Denn schon drängte es Professor Orosel - um unser mikroökonomisches Wohl besorgt - erklärend einzugreifen. Diese sehr lobenswerten Bemühungen nahmen gelegentlich allerdings skurrilste Formen an: Einerseits stifteten phantasievolle Graphiken zusätzliche Verwirrung, andererseits wurde wiederholt der Versuch unternommen, den Bezug zur Realität durch anschauliche Beispiele herzustellen: So etwa entpuppte sich der reali-

sierte Punkt im Diagramm der "bekundeten Präferenzen" als Heirat - sprich optimale Wahl des Herrn X aus den Frauen seines Möglichkeitenbereichs (problematisch blieb für uns allerdings die Interpretation der Preisgeraden). Das Problem der Wohlfahrtseinschätzung verlor sich bald in einer Welt der Milch- und Whiskeytrinker, Manisch-Depressiven und Ehemänner.

Dafür, daß neben derartigen Beispielen formale Details nicht zu kurz kamen, sorgte das aufmerksame Auge Dr. Nermuths. Seine Einwände überstiegen offensichtlich die geistigen Kapazitäten der Studenten, denn sie wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit im intimen Kreise (Prof. Orosel, Dr. Nermuth und Mag. Clemenz) erörtert. Verwirrung stiftete zudem das gelegentliche Lachen, das während der Referate aus dem exklusiven Zirkel zu vernehmen war. Daß Kurven Anlaß zu solcher Heiterkeit geben können, stellte hohe Anforderungen an das Vorstellungsvermögen der Referenten. Oder war man etwa selbst das Objekt der Belustigung?

Verständnisschwierigkeiten bestanden aber nicht nur auf seiten der Studenten. Auch das Trio in der linken (!) Ehrenloge war oft nicht in der Lage, auf naive Fragen der Studenten in befriedigender Weise einzugehen. Wie unterschiedlich die beiden Denkebenen waren, zeigte beispielsweise folgender Vorfall: Auf die Frage eines Studenten, inwiefern es sinnvoll sei, eine gesamtwirtschaftliche Wohlfahrtsfunktion aufzustellen, wenn man davon ausgeht, daß in der Gesellschaft einander ausschließende Interessen herrschen, kam die spontane Antwort: Dies sei ein Maximierungsproblem.

Um die Darstellung nicht allzu sehr durch negativ Kritik zu verzerren, seien zuletzt auch positive Aspekte des Seminars erwähnt. Auf gezielte Fragen bezüglich technischer Schwierigkeiten wurde mit großer Genauigkeit und Geduld eingegangen. Somit bot das Seminar die Möglichkeit, sich in formalen Details zu schulen und entbehrte für Liebhaber mikroökonomischer Spielereien nicht eines gewissen Reizes.

Solange jedoch nicht der Versuch unternommen wird, der Ver selbständigung des Formalen entgegenzuwirken, wird das Theorie-Seminar für Studenten der Ökonomie - und nicht der Mathematik! - unbefriedigend bleiben.

Tutorials again...

Obwohl ich mich im WS 1979 entschloß, nach dem eben erst abgelaufenen Tutorial über Arbeitsmarkttheorien kein Tutorial mehr zu machen, packt mich diesmal wieder meine Menschenfreundlichkeit und da wär ich wieder.

Der Grund dafür liegt jedoch nicht in der Tatsache, daß ich euch alle soo liebe und daher sogar Tutor werde (für euch eine Menge Bücher lese usw.), sondern weil es einen triftigeren Grund gibt, an einer Übung mit Rosner als Assistent und in Gruppen gegliederte Studenten über Arbeitsprozesse zu arbeiten:

Es gibt wohl nur wenige unter uns, die noch nie gearbeitet haben, und handle es sich nur um Ferienjobs. Da kann man die Erfahrung machen, daß unsere Stellung als zukünftige Akademiker eine privilegierte sein wird. Jobs, die wir gerade noch während der Ferien mit Müh und Not hinter uns bringen, müssen die meisten Menschen ein Leben lang, 8 Stunden am Tag ertragen. Das Ausmaß an Befriedigung, die ein Mensch bei seiner Arbeit erfährt ist durchaus ein Kriterium zur Beantwortung der Frage wie glücklich er ist.

Die Übung soll aufzeigen, wie man in unserer Industriegesellschaft Arbeit charakterisieren kann (vor allem im Zusammenhang Technologie) und welche Konsequenzen sich daraus in der Politik und Ökonomie ergeben. Eigentliches Ziel ist es, konkrete wirtschaftspolitische Handlungen zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen zur Diskussion stellen zu können. Ökonomie ist dann Selbstzweck, wenn man sich damit begnügt, Wissen aufzustauen, ohne es auf sich und seine Umwelt anwenden zu können.